

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
30 (1916)

174 (27.7.1916)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-584835](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-584835)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Hauptexpedition Rüstingen, Peterstr. 76, Fernsprech-Anschluss 58, Amt Wilhelmshaven. Filiale Münster. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Postgebühren 30 Pf., bei Postabnahme von der Expedition 35 Pf., durch die Post bezogen Vierteljahrs 2,70 RM., für zwei Monate 1,80 RM., monatlich 90 Pf., einschließlich Postgebühren.

Donnerstags u. Sonntags mit Unterhaltungsbeilage

Bei den Inseraten wird die 7-gelohnte Zeitspille oder deren Raum für die Inserenten in Rüstingen-Münster und Umgebung, sowie der Zeitungen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Orten 20 Pf.; bei Sonderabstellungen entsprechende Abgabe. Gewerbe-Anzeigen werden doppelt berechnet. — Abgabeterminungen unregelmäßig. Postamtliche 50 Pf.

50. Jahrgang.

Rüstingen, Donnerstag, den 27. Juli 1916.

Nr. 174.

Lebhafte Kampfstätigkeit an der italienischen Front

(Mittlich.) Großes Hauptquartier 25. Juli. (Oberste Heeresleitung.) Westlicher Kriegsschauplatz: Nördlich der Somme wurden, nach dem Scheitern des englisch-französischen Angriffs am 22. Juli, Arbeiten der englisch-französischen Kräfte auf der Front Pozières—Maupas zu entscheidendem Erfolg zusammengeführt. Es ist wieder zusammengebrochen, meist schon im Feuer, an einzelnen Stellen nach hartem Kampfe, so südlich von Pozières am Fortain-Walden, bei Longueval und bei Guilleminot. Wieder haben sich die brandenburgischen Grenadiere und die tapferen Soldaten vom 104. Reserve-Regiment glänzend bewährt. Südlich der Somme führten gleichzeitig die Franzosen starke Kräfte im Abschnitt von Héres—Loozeng zum Sturz, der nur südlich von Héres vorübergehend haben gelang, sonst aber unter den schwersten blutigen Verlusten für den Gegner verheißt. Im Noisepfad zeigten sich heftiger Widerstand. Keine der Kräfte kam es zu unbedeutenden Landgewinnungen; rechts beschleunigte wiederholte der Feind mehrfach seine Widerwehrungsanstrengungen am Rücken des Feindes. Er wurde im Sperrfeuer abgewiesen. Nördlich von Pozières (Gleize) brachte eine unserer Batterien 30 Gefangene aus der französischen Stellung zurück. — Einmalig Palmarus ließ südlich von Tinnerville einen französischen Doppeldecker ab und hat damit seinen vierten Gegner außer Gefecht gesetzt.

Östlicher Kriegsschauplatz: Nördlich schwächerer russischer Abteilungen südlich von Riga und Patrouillen an der Düna wurden abgewiesen. Bei der Heeresgruppe des Generalobersten von Eisingen sind feindliche Angriffe an der Stenonafant südlich von Vereščovo in geringer Breite bis in die vorderen Verteidigungslinien gelangt. Westlich von Burfanom wurde ein russisches Ringzug im Luftkampf abgebrochen. Balkan-Kriegsschauplatz: Keine wesentlichen Ereignisse. (R. T. W.) Wien, 25. Juli. Mittlich wird verlautet: Russischer Kriegsschauplatz: Südlich des Dnjestr, westlich von Czerniv, brach gestern ein Angriff in unserem Feuer zusammen. Russische Geländegewinnungen südwestlich von Ljuzarzowa wurden abgewiesen. Sonst verlief der Tag ruhig. — Seit heute morgen entwickelten sich Kämpfe südlich von Vereščovo.

Italienischer Kriegsschauplatz: Südlich des Val Sugana ließ der Feind immer wieder zu neuen Vorstößen an. Aus der Gegend der Gima-Massive ging vermittels starke italienische Aufstellungen zurück. Sie wurde jedoch, zum Teil im Sandgebirge, zurück abgewiesen. — Am Saume des Monte Sebato erfolgte nachmittags ein neuer starker Angriff. Dem Feind gelang es, zu einem kleineren Gebirge einzubringen, er wurde jedoch wieder vollständig hinausgeworfen. — Zum nächsten Male griffen die Italiener mit frischem, angespannten Truppen in dem Gebirge abwärts des Gazer-Korps an. Die schon in den vergangenen Kämpfen unvergleichlich tapferer Haltung der Truppen dieses Korps macht jede feindliche Annäherung vergeblich. Das italienische Artilleriefeuer heizte sich bei den Angriffen zu ungewöhnlicher Heftigkeit. Alles umfloß. Die feindlichen Verluste sind täglich außerordentlich schwer. — Im Sillier-Joch wurde der Angriff einer Alpini-Kompagnie auf die Rautenlinie abgewiesen. Auf den Höhen südlich von Sillier wurden zwei italienische Nachtruppen. — Im Gebiet des Colles-Passers wurde die Gefechtsstätigkeit nach den italienischen Misserfolgen der letzten Tage merklich ab. — In der Fanzanz-Front schwächerer Geschützfeuer gegen St. Lucia und die Brändensteinen südlich von Sogora. Feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen am Montalconc-Rücker wurden abgewiesen. Südlicher Kriegsschauplatz: Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Arbeiter und Arbeiterinnen!

Der langandauernde Krieg laßt immer auf allen Weisen; die Opfer sind gewaltig und die Spantkraft des einzelnen im Felde und dahinter werden hohe Anforderungen gestellt. Da ist es nur zu begreifen, daß Pflicht und Unschuldigkeit ausbleibt werden.

Diese Stimmung wird leider in unverantwortlicher Weise von einzelnen Leuten mißbraucht, die die Arbeiterkraft verlocken wollen, zu Mitteln zu greifen, die nicht im geringsten geeignet sind, die Last zu erleichtern, wohl aber den Druck zu steigern.

In anonymen Flugblättern, die im Laufe der letzten Monate in Partei- und Gewerkschaftskreisen verbreitet wurden, wird verlockt, daß und Maßnahmen gegen die von den Arbeitern selbst gewählten Vertrauensleute zu fassen. Gegen Männer, die seit vielen Jahren an der Spitze der Organisation der deutschen Arbeiterklasse stehen, wird der Vorwurf erhoben, daß sie die sozialistischen Grundzüge preisgeben, die Volkswirtschaftliche Partei und internationaler Kongresse mißachten; Parteivertrag betreiben und anderes mehr.

Diese Verlockungen und wissentlichen Schmeicheleien tunke man unbedacht lassen, wenn nicht zugleich die Arbeiterkraft zu unbefangenen Sondierungen aufzufordern und aufzuklären die Propaganda für Streiks und Massenaktionen betrieben würde, für die die Gewerkschaften und die sozialdemokratische Partei jede Verantwortung ablehnen müssen. Durch die Bekämpfung des Parteivertrages vom Jahre 1906 ist ausdrücklich die Vereinbarkeit mit den Gewerkschaften getroffen, daß bei politischen Massentaktionen vorher eine Verhandlung und Beratung mit dem Vorstand der Sozialdemokratischen Partei und der General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands erfolgen muß. Wir konsolidieren ausdrücklich, daß die sozialdemokratische Partei und die Leitung der Gewerkschaftsbewegung mit dieser Propaganda nichts gemein hat; sie ist das Werk Einzelner. Wenn soll es führen, wenn die Arbeiterklasse Aktionen unternehmen würde, die von Unbefangenen auf eigene Faust und unverschieden eingeleitet sind? Die solchen sich unbefangenen Sondierungen müßte jeder erwachen tragen; denn wieder die Partei und die Gewerkschaften könnten hier mit Unterstützung einwirken.

Wir halten es deshalb für unsere Pflicht, die Arbeiterkraft vor dem Leiden der im Dunkel der Konvention wirkenden Propaganda- und Generalstreikpropaganda nachdrücklich zu warnen.

Die Einleitung von Lohnbewegungen und Streiks ist Aufgabe der zuständigen Gewerkschaftsorganisationen; sie tun darauf alle, um den berechtigten Forderungen ihrer Mitglieder nachdruck zu verleihen.

An der Lebensmittellieferung bestehen außerordentliche Schwierigkeiten; wir haben nicht unzulässig, mit den uns zu Gebote stehenden Mitteln die hier auftretenden Mängel zu beseitigen. Unausgesetzt sind wir bemüht gewesen, die Leistungen der Lieferer für die Arbeiterlosen, die Kriegerväter, die Witwen und Waisen zu verbessern!

Wohlens müssen wir indes Mittel in Anwendung zu bringen, denen von vornherein jeder Erfolg versagt ist. Deshalb haben wir auch sofort nach der Verhängung des Kriegszustandes vor unüberlegtem Handeln getarnt unter ausdrücklichen Hinweis auf die im Kriege geltenden Strafbestimmungen. Jedes Wort erneuert wir heute, wo mehr denn je kaltes Blut und ruhige Besonnenheit am Platze ist.

Gerade jetzt, wo an allen Fronten unsere Brüder im Vorkampfe unter unglücklichen Umständen dem gewaltigen Angriff der germanischen Volkshorden standhalten müssen, wo fast bei der Seite die Lebensmittellieferung die größten Schwierigkeiten bereitet, dürfte jede unbedachte Aktion verhängnisvoll wirken und vor allem die Arbeiterklasse selbst am schwersten treffen.

Wie bisher, so muß auch im Kriege die einseitige Aktion der Arbeiterklasse aufrecht erhalten werden. Das war die Stärke der sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften, und diese wollen wir uns auch für die Arbeit nach dem Kriege erhalten. Wenn es ernst ist mit der bedingten Arbeitseinstellung, der weise diejenigen, die die Arbeiter zu irdischen Dornbäumen verleiten wollen, mit aller Entschiedenheit zurück. Wer das unglückliche Treiben einleitet, jeden Verantwortungsbegriff verliert, der dient weder der Arbeiterbewegung noch der Sache des Friedens, sondern trägt eher zur Verlängerung des Krieges bei.

Unsere wichtigste Aufgabe ist aber die baldige Durchführung des Friedens. Jeder großen Schritt muß sich die deutschen Arbeiterbewegungen der Arbeiterbewegung bewußt und sich unermüdet bestreben, sie zu erfüllen.

Arbeiter, steht treu zu Euren Organisationen und weist alle Perisplitterungsversuche zurück!

Berlin, den 25. Juli 1916.

Der Parteivorstand.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

Vom Seelrieg.

Die amtliche Erklärung der Vereinigten Staaten über das U-Schiff Deutschland.

Berlin, 25. Juli. Die hiesige Postkassette der Vereinigten Staaten hat von ihrer Regierung folgende Deutsche erhalten: Das Staatsdokument hat verstanden, daß kein Grund besteht, die Deutschland als ein Kriegsschiff anzusehen und zwar mit Rücksicht auf die Umstände dieses besonderen Falles.

Berlin.

(Z. U.) London, 25. Juli. Die von der englischen Admiralität als Minenschiffe requirierten Fischerboote Astron, Spes, Glabiz, Bird und Wen Bull wurden im Mittelmeer von einem österreichischen Kreuzer versenkt, wobei viele Mannschaften ertranken sind.

(R. T. W.) Amsterdam, 25. Juli. Wie Depost meldet, ist der niederländische Schoner Dina am 15. Juli einige Meilen von der englischen Küste von einem deutschen U-Boot torpediert worden. Die Besatzung wurde zugleich mit der des norwegischen Schoners Berkin dem schwedischen Zerstörer Delphi übergeben. Beide Schoner waren mit Granatholz nach England unterwegs.

Aus dem Westen.

Der französische Bericht.

(R. T. W.) Paris, 25. Juli. Amtlicher Bericht vom Montag nachmittag: An der Somme war die Nacht ruhig. Das Wetter ist schlecht. Nördlich der Somme drängen französische Schützenbataillone in feindliche Schützengraben bei Comly ein und zerstören Befestigungen mit Artillerie. Auf dem rechten Ufer der Somme machen die Franzosen bei Zellantenerungen in der Nachbarschaft von Chappelle einige 200 Gefangene. Nach neuen Nachrichten beträgt die Gesamtsumme an Gefangenen in diesem Abschnitt mehr als 500. Am Laufe der Nacht bombardierte ein deutscher Flieger Lameville, wo eine Person getötet wurde. Unterbrannt Hauptbesatzung geflohen sind auf dem Flugplatz, das bei Arras in der Gegend niederkam. Ein anderer deutscher Flugzeug, das von einem französischen Flieger ergriffen wurde, geschleift beim Fort Raut. In der Nacht vom 24. zum 25. und während des 23. bombardierten französische Flieger mit acht Geschossen den Bahnhof von Combarth, mit 40 die Werke bei Oesvelles und mit 15 die Fabriken und den Flugplatz von Dierpe.

Amtlicher Bericht vom Montag abend: Südlich der Somme erbeutete wir heute früh bei einer Eingangsoperation eine Batterie feindlicher Geschütze. Seit dem 20. Juli haben wir an der Somme mehr als 100 deutsche Kampfwagen erbeutet. Auf dem rechten Ufer der Somme bemerkt sich unsere Infanterie nach jedem Kampf eine ganze Anzahl Gefangene, wozu sich des Feindes 200 Mann, 5 Maschinengewehre und 46 Gefangene zählen in unserer Hand. Auf der linken Front verlief der Tag ruhig.

Flugzeugen: Einzig mittlerer Flieger, Unteroffizier Dekarne, der schon mehrfach im Tagebericht genannt worden ist, hat sich noch durch eine Reihe weiterer Bombenstöße auf dem Feinde besetzt Vorkampf ausgezeichnet.

Belgischer Bericht: Der Tag verlief auf der ganzen Front ruhig.

Der englische Bericht.

(R. T. W.) London, 24. Juli. (Mittlich.) Britischer Heeresbericht: Wopsehen von weitem schwerem Geschützfeuer von beiden Seiten war die Nacht verhältnismäßig ruhig. Auch die wiederholten schweren Gegenangriffe des Feindes brachten ihm keinen Vorteil und unser Artillerie- und Wachpostenbesatzung brachte ihm schwere Verluste bei. Wir gewonnen einiges Gelände beim Bourne-Walden und in der Richtung von Guilleminot. In der Gegend von Flegelles erzwangen unsere Truppen nach der beschleunigten Verdrängung des Feindes bedeutende Verluste. Ein großer Teil des Dorfes ist jetzt in unseren Händen. In dieser Gegend erbeuteten wir 2 Geschütze und machten über 100 Gefangene.

(R. T. W.) London, 24. Juli. (Mittlich.) Der Kampf im Dorfe Pozières dauert fort. Die Zahl der von den alliierten Truppen erbeuteten Gefangenen liegt auf 6 Offiziere und 145 Mann. In den anderen Abschnitten der Sommefront berichten Verbände beträchtliche Artillerieerfolge. Zwischen Arras und Yve erlangte sich nichts Bedeutendes.

Aus dem Osten.

Zürische Truppen in Galizien.

Berlin, 25. Juli. Wie die Morgenblätter melden, werden in kurzer Zeit zürische Truppen an den Räumlichkeiten in Galizien teilnehmen. In hiesigen unterrichteten Kreisen erwidert man in dieser Zeit das einen neuen Beweis für die militärische Schlagfertigkeit der Zürcher und für die Einheitskraft der Front auch bei den Mittelmächten.

Der russische Bericht.

(R. T. W.) Petersburg, 24. Juli. Amtlicher Nachmittagsbericht vom 24. Juli. Westfront: An der Düna vertrieben wir gestern die Deutschen aus dem Dorfe Salzigan 70 Kilometer südlich von Riga, machten Gefangene und erbeuteten ein Maschinengewehr. Am 21. Juli ergab sich ein russischer Truppen bei Salzigan (ca. 10 Kilometer südlich Salzigan) an der Düna eine deutsche Fliegerkompanie, bestehend aus 125 Mann, in voller Stärke.

Kemalen: Die Offensive der Kaufmannsarmee schreitet energisch fort. Am 22. Juli glich in der Richtung auf Woffal überlegene türkische Kräfte während des ganzen Tages unter Begleitung bei Anant (66 Kilometer südlich Karaman) frontal und umfänglich an. Infolge dieser und anderer Gegenangriffe hätten dem türkischen Angriff kaum folgende Gegenheiten über den Feldzug des Obersten Zorneroff, der im Bericht vom 21. Juli erwähnt wurde, werden berichtet: Von einer Schwenkung in die Richtung getroffen, rief der Oberst: „Ich überleb!“ dann sprang er aber sofort wieder auf mit dem Ruf: „Vorwärts das Regiment!“ und fort.

Militärischer Abendbericht vom 24. Juli. Westfront: Am Rande des Tages hat sich nichts Wichtiges ereignet. In einem in der Richtung nach Gragnidjan in der Gegend von Jure (21. westlich südlich Jangin-Gebirge, 15 Kilometer nördlich Ardab, 15 Kilometer unter Truppen zwei türkische Gegenangriffe ab und besetzten die Höhen bei Agil (?). Infolge Offensive schreitet fort. Ostlich der Straße nach Gragnidjan besetzen mit dem Verano-Abteilung (17 Kilometer südlich Ardab), nachdem mit mehrere türkische Angriffe abgewiesen hatten. Infolge Kavallerie ereigte die Linie bei Zaps (?), westlich (?), noch südlich Jure (21) 20 Kilometer südlich Dorona.

Staat, Kirche und Sozialdemokratie in Dänemark.

Seit einigen Jahren wird in der dänischen Staatskirche ein heftiger Kampf geführt, der eventuell zur Trennung zwischen Staat und Kirche führen kann. Die erste Veranlassung dieses Kampfes, der in seinen Hauptzügen an den Katho-Traktat in Deutschland erinnert, war ein freisinniger Geistlicher einer Provinzgemeinde, Arboe Rasmussen, der in seiner Tätigkeit als Geistlicher und noch mehr als Schriftsteller für eine freiere und dem christlichen Glauben mehr entsprechende Auffassung eintrat.

Seine Tätigkeit und seine Schriften, die unter den orthodoxen große Erbitterung hervorriefen, wurden von seinen Vorgesetzten nicht gebilligt. Aktuell wurde die Gelegenheit erst dann, als der Pastor, der in seiner Gemeinde großer Beliebtheit sich erfreuen konnte, vor ein paar Jahren von einer anderen Gemeinde, Roskø, fast einstimmig als Geistlicher gewählt wurde, und ihm der zehnjährige Bischof die Bestätigung zum neuen Amte verweigerte. Um dies begründen zu können, leiteten seine Vorgesetzten gegen ihn ein Verfahren wegen „Irdischer“ ein. Der Pastor wurde von den kirchlichen Behörden verurteilt und da inzwischen seine frühere Stelle noch besetzt war, mußte er sich, bis seine Angelegenheit für das Reichsgericht gelangen konnte, an anderer Tätigkeit widmen, und fand auch eine Anstellung an der Staatsbibliothek in Kopenhagen. Gleichzeitig ließ Arboe Rasmussen, der in Berlin oft die Vorzüge des Professors Carnot angepöbelte, neue Schriften erscheinen, die seine Stellung zur Religion und Kirche noch härter, und als dann auch die Presse mit der Angelegenheit sich immer mehr zu befassen begann, wurde der Kampf für und wider den gemäßigten Geistlichen von Tag zu Tag mehr erbittert. Besonders der Sozialdemokrat und die radikalen Politiken traten für den Pastor ein.

Erschließlich kam die Sache vor das Reichsgericht, wo über sie täglich, fast volle drei Wochen öffentlich verhandelt wurde. Das Interesse für diese Sache war in allen Volksschichten derart gestiegen, daß die Meldungen aus den Kirchensammlungen während der Verhandlungen fast in den Hintergrund gedrängt wurden. Sogar die Schulung zeigte ein lebhaftes Interesse für diesen Fall. Es wird von einem gewöhnlichen Jungen erzählt, der in den Tagen, wo das Urteil zu erwarten war, auf der Straße in der Nähe des Reichsgerichtsgebäudes den Geistlichen, ohne ihn zu erkennen mit der Frage anhielt: „ob das Urteil über Pastor Rasmussen schon gefällt sei?“ „Noch nicht, mein junger Freund!“ antwortete ihm Rasmussen. Nachdem im Urteil des Reichsgerichts gehört wurde, daß der Pastor sich nicht gegen die Dogmen der Staatskirche vergangen hätte und deshalb seiner Stellung in der Kirche zu belassen sei, könnte man annehmen, daß der Kampf beendet sein würde. Dies war aber nicht der Fall.

Sämtliche Bischöfe sowie der Erzbischof erklärten sich in mehr oder weniger scharfer Weise gegen den freigesprochenen Geistlichen, dem auch weiterhin die Bestätigung zum Amte verweigert wurde. Und von orthodoxer Seite wurden Stimmen laut, die mit einer Verweisung der Kirche vom Staate drohten.

Während also die Wogen des Kampfes ziemlich hoch gingen, unterbreitete die Regierung dem Reichstag eine Vorlage, wonach die Kirchenangelegenheiten vom Kultusministerium getrennt werden, und die Ernennung eines Kirchenministers stattfinden sollte. Nachdem der Reichstag den Antrag angenommen hatte, erkannte die Regierung einen freisinnigen Geistlichen und Politiker zum Chef des neuen Ministeriums. Der neue Minister konsultierte dann mit Umgehung der kirchlichen Behörden Arboe Rasmussen als Geistlichen in Roskø, wo er Sonntag den 9. Juli unter ungeheuren Jubel seine Amtseinführung hielt.

Die Angelegenheit dürfte aber hiermit noch nicht erledigt sein, denn die von orthodoxer Seite erlassene Drohung betraf die Trennung von Kirche und Staat in Dänemark, wird jetzt von der Sozialdemokratie weitergeführt, wie man es aus einer Rede, die Borgfeyer in einer öffentlichen Versammlung am 9. Juli in Århus hielt, erhellen kann. Der Führer der dänischen Sozialdemokratie sagte hierbei u. a.: „Solange die Volkspartei über in Dänemark die bisshinige nationale Kirchenpolitik über in Dänemark die bisshinige nationale Kirchenpolitik über in Dänemark die bisshinige nationale Kirchenpolitik im Geiste verwirklicht, wobei die Bande zwischen dem Religion und dem Bürgerlichen nach und nach gelöst werden, so daß die Verantwortung für Kirche sowie für Lehre und kirchliche Gebrauche mehr und mehr auf die einzelnen Mitglieder der Kirche und die einzelnen Gemeinden übertragen werden. Die Voraussetzung hierfür ist aber, daß die verschiedenen kirchlichen Richtungen die Volkspartei als einen Rahmen betrachten, in welchem sie nach eigener Weise wirken können, und nur mit gewissen Dingen sich gegenständig bekämpfen und wetteifern, vor am besten die christlichen Ideale durchzuführen kann, oder ein Zusammengehen in dem, was ihrer Auffassung entspricht, erstreben. Soll die Volkspartei eine Arena für einen Kampf werden, der sich ins politische Leben und in die Wahlen hinein verzweigt, so halte ich für Schicksal für befeigelt. Eine Einmischung über den religiösen Kampf hinaus in politische Wahlen wäre für Religion und Politik gleich verhängnisvoll.“

Das politische Programm der Sozialdemokratie ist Trennung der Kirche vom Staate, so daß die verschiedenen Richtungen ihre eigenen Angelegenheiten nach Wunsch regeln

könnten. Ich sehe deshalb mit Befriedigung, daß der kirchliche Landesverband im Verein mit anderen kirchlichen Organisationen Maßnahmen getroffen hat, um die Möglichkeit einer friedlichen Trennung zwischen Kirche und Staat und Kirche zu unterstützen. Einer solchen friedlichen Trennung wird die Sozialdemokratie gern ihre Mitwirkung leisten, und ich glaube nicht — wie ich bereits im Februar 1909 erwähnte — daß die Frage der Verwendung der kirchlichen Mittel unüberwindliche Schwierigkeiten bieten würde. Sie müssen natürlichweise zur Vertiefung der jetzigen Mitglieder der Volkspartei unter solchen Bedingungen gestellt werden, daß auch eine eventuelle Minderheit Sicherheit für ihren Anteil erhält.

Deswegen sollen meiner Ansicht nach Reichstag und Regierung die von kirchlicher Seite ausgelieferte Hand ergreifen und die Verhandlung über die Trennung der Kirche vom Staate einleiten. Dann könnten die Fragen der bürgerlichen Gleichstellung, der Stellung des Religionsunterrichts in der Volksschule usw. zu den nächsten Wahlen bestimmt sein, so daß die Parteien auf diesen Fragen eine bestimmte Stellung einnehmen könnten, was für die neuen und besonders für die weiblichen Wähler von großer Bedeutung sein würde.

Diese große Frage darf und kann auch nicht vor den Wahlen gelöst werden, denn diese Lösung bedingt eine neue Verfassungsänderung. Die Lösung aber muß durch eine eingehende sachliche Erörterung im Reichstage, in den Gemeinden und im ganzen Volke vorbereitet werden.

Sollte die Verhandlung über die friedliche Trennung von Staat und Kirche zwischen den Vertretern des Staates und der Kirche eingeleitet werden, so dürfen diese Verhandlungen nicht durch parteipolitische Intrigen gehindert oder zur Wohlgefälligkeit bestimmt werden. Auf den Gebieten der Kirche und der Schule muß bis zur Beendigung der Verhandlungen der bestehende Zustand aufrechterhalten werden, so daß die Wähler auf Grundlage der großen Prinzipien ihre Entscheidung treffen können.

Politische Rundschau.

Hüttlingen, 26. Juli.

Reichsminister für Ueberleitung in die Friedenswirtschaft. Einer Nachschrift zufolge liegt dem Bundesrat gegenüber der Entwurf einer Bundesratsverordnung zur Begünstigung vor, durch die eine Zentralstelle ins Leben gerufen werden soll für die Ueberleitung in die Friedenswirtschaft. Es handelt sich dabei in erster Linie um die Beschaffung aller für unsere Industrie notwendigen Rohstoffe und um die damit im Zusammenhang stehenden Fragen des Schiffverkehrs und der Wälder. An der Spitze der Zentralstelle soll ein Reichsminister für Uebergangswirtschaft stehen. Die Angelegenheit ist bereits im Beginn dieses Jahres im Reichstag Gegenstand von Erörterungen in der Kommission für Handel und Gewerbe gewesen. Anlaß dazu gab eine Resolution des Verbandes deutscher Industrieller, die verschiedene Maßnahmen für die Beschaffung ausreichender Rohstoffe und für den Schutz der heimischen Erzeugung gegen die Auslandskonkurrenz in Vorschlag brachte.

Die Schweinepreise müssen höher werden! Aus den Kreisen der Schweinezüchter schreibt man der Kreuzzeitung, daß die Preise der Schweine unendlich erhöht werden müßten, nur dann sei die Gattung geboten, daß künftig ein größerer Antriebe erfolgen könne. Natürlich sieht man wieder das Interesse der kleinen Schweinezüchter vor, aber die Erhöhung des Preises der großen Schweinezüchter hat man im Auge, denn nur dort fällt die Erhöhung der Preise wesentlich ins Gewicht. Wenn man die den Agrarern nahe stehende Presse aufmerksam verfolgt, dann zeigt sich die bemerkenswerte Erscheinung, daß angeblich alle Anfrüchte der Verbraucher befriedigt werden können, wenn nur die Preise für die landwirtschaftlichen Produkte entsprechend hoch gestellt werden. Im Zusammenhang damit stehen die von den Konsumvätern den festgehaltenen Preisen und den von den Agrarern gebildeten höheren Preisen als Mittel der Allgemeinheit geboten werden kann. Es ist natürlich nicht richtig, wenn dann behauptet wird, daß unter solchen Umständen der ganze Bedarf gedeckt werden könne; diese Möglichkeit besteht eben nicht; denn schon im Frieden war Deutschland genötigt, allerdings unter sehr erschwerten Umständen, Fleisch und Vieh aus dem Auslande zu beziehen. Den landwirtschaftlichen Preisen kommt es ganz offenbar darauf an, die Konsumkraft auszunutzen und für sich möglichst hohe Preise herauszulageln. Wenn es richtig wäre, daß mit hohen Preisen die Produktion steigt, dann würde es ja geradezu an Landesverrat grenzen, wenn die Landwirtschaft die so dringend notwendige Steigerung der Produktion davon abhängig machen würde, daß ihr recht hohe Preise gesetzt werden.

Der Kampf gegen die prinzipialen Dambircher. Im Berl. Tagebl. vom Dienstag oberst berichtet Gen. v. Prof. Dr. Flamm (Berlin-Nikolasee), welche Schäden das Damschick des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen bei den Feldern, die an die ausgebildeten prinzipialen Waldungen Preußens und Ostpreußens von Berlin grenzen, anrichten, und welche verhängnisvolle Schritte er gegen diese Schädlinge unternommen hat. Der Professor hat einen an den prinzipialen Waldungen gelegenen Acker gewähnt, den er mit Kartoffeln bepflanzen ließ. Da schon die früheren Wüster dieses Ackers unter der Befruchtung des Dammschicks, das nicht selten in Rubeln von 30 und mehr Stk aufzutreffen ist, zu leiden hatten, so wählte sich Dr. Flamm schon im März d. J. an dem Lande des Ackers Teikow mit der Bitte, die nötigen Maßnahmen zur Vertiefung des diesjährigen Dammschicks zu treffen. Er empfahl, die prinzipiale Vertiefung möge die Felder durch einen billigen Baum vor dem Damschick schützen. Der Vorzug wählte sich hierauf an die Güterverwaltung des Prinzen, und Ende April teilte er dem Dr. Flamm mit, spätestens am 6. Mai soll der gemessene Baum aufgestellt sein. Doch noch heute soll der Baum aufgestellt werden, und Nach für Nach sind das prinzipiale Dammschick über die Wälder und Wälder, sind seit dem ersten Antrage vier Monate vergangen, trotzdem die Wälder sind fast gänzlich vernichtet. Dr. Flamm schickte seinen Protest wie folgt:

„Ich empfinde es als eine Pflicht, als einen heftigen Protest gegen ein Verbrechen für die wälderischen Inter-

essen, wenn die prinzipiale Vertiefung, trotz ihrer langen Erfahrungen und besonders derjenigen vom vergangenen Jahre und trotz der wiederholten Vertiefungen des Dammschicks, die heute nicht nur keinen wirksamen Beschutz der Wälder gegen den Schaden, sondern es völlig aufgehoben läßt, daß das Bild in starken Rubeln Nach für Nach die Wälder schädigt. Es erscheint mir in dieser schweren Lage, in der der Staat die höchsten Abtragungsmittel beschaffen können, in der die meisten Kräfte seiner besten Kräfte ein einheitliches Handeln, bei dem die höchsten Interessen der Wälder kooperieren, die höchste Einheit als ein Prinzip der obersten Behörden, gegen diesen Zustand auf das unbedingteste einzuschreiten. Freilich, der Prinz leidet keine No, wenn mir anderen Staatsbürger wissen kann, wobei die Abtragungsmittel zu nehmen sind, und da möchte es doch zu verbieten sein, daß sorgfältige Beobachtung mir auf das höchste Interesse zu liefern. Es erscheint mir nicht nur selbst die richtige Einsicht gezeigt hat, was ich gegen den Damschick mich zu sagen lauter, wurde mir von allen Seiten mitgeteilt, daß ich gegen die prinzipiale Vertiefung nicht aufkommen würde; ich hielt dies in dieser schweren Lage für unangebracht, weil das nationale Interesse mir zur Seite stehen würde. Leider habe ich mich getäuscht, die Wälder, die nur dem Zweck dienen, vertiefen die Wälder völlig unbedeutend wie in Friedenzeiten. Wie ich mir, es habe Zeit ist, solchen Zuständen demers ein Ende zu bereiten, wie leben doch heute im 20. Jahrhundert und nicht mehr im Mittelalter.“

Gegen derartige Wälder dürfte unbedingt das Recht der Selbsthilfe vorkommen werden. Unbegreiflich erscheint, daß Dr. Flamm diesen keinen Entschuldigungsgrund mit „Nachdruck verboten“ versehen hat.

Der Wälder-Erlaß des preussischen Kultusministers. In dem Kampf gegen die Auswüchse der Wälder hat jetzt auch der preussische Kultusminister mit einem Erlaß eingegriffen. In diesem Dokument wird u. a. gesagt: „Zur Förderung der Wälder des Kultusministers, die weitere Verbreitung der neuen Wälder mit ihrem erheblichen Stoffverbrauch einzuhalten, erscheint es nach einem eingehenden Landesverwaltungsamt als zweckmäßig, wenn in allen Schulen der weiblichen Jugend einmündliche Wälder über die schädlichen Wirkungen dieser Wälder in wirtschaftlicher und nationaler Beziehung erteilt werden. Die Aufführungen haben von der Beträgung ausgehen, daß die Wälder in dem neben dem Wasserkampf gegen aus gefährlichen Wirtschaftskampf die Unterbindung der Zukunft aller zu den Bedürfnissen des Lebens gehörigen Rohstoffe aus dem Auslande betreiben. In diesen Rohstoffen gehören auch die für das Volkswirtschaften. Wenn es nun auch nicht zweifelhaft ist, daß der Wegfall der Einfuhr von Gesteinsschmelzstoffen eine ernsthafte Not nicht verursachen kann, da die vorhandenen und im Inlande gewonnenen Rohstoffe sowie die aus ihnen bereits erzeugten Warenmengen den bestehenden Bedarf ausreichen werden, so ist andererseits doch ein hartnäckiges Unbehagen in den Vorkäufen. Dem Kultusminister entspricht die herrschende Wälder nicht.“ — Die Wälder-Erläße haben sich in ihrem Kampf gegen die Wälder nicht gerade Vorbeeren gestellt, und dem Kultusminister wird es nicht anders gehen. Welche Kreise der bestehenden Wälder kümmern sich um solche Ermahnungen eben verteuert wenig, namentlich dann nicht, wenn der Kultusminister in seinem Erlaß selber sagt, daß eine ernsthafte Not aus Stoffen nicht zu befürchten ist.

Ein Nymus an den Profit. Im Krieg enthält das herrschende Wirtschaftssystem seine wahre Natur. Der Profit verleiht einen gewöhnlichen gewöhnlichen Trost und beginnt zu gelächeln. Staaten und Völker verarmen, in den Händen einer kleinen Schicht sammelt sich aber ein mörderischer Reichtum an. Dieser dem Kapitalismus innewohnenden Tendenz zu gesteigerter Akkumulation während des Krieges wird durch die heuerliche und wirtschaftliche Kriegswirtschaft eingegriffen entgegengekehrt. Aufheben läßt sie sich aber nicht, solange das System selbst besteht, gegen das sich — trotz aller entgegenwirkenden Maßnahmen — noch dem Krieg ein weiterer Berg unerhörter Anfluten erheben wird. Dieses System hat nun in den Nationalökonom des Zentralverbandes deutscher Industrieller, dem bekannten Herrn Steinmann-Wüder, seinen Theoretiker, mehr als das, seinen begeisterten Sänger gefunden. Dieser Herr veröffentlichte seinen ein Buch, aus dem in der Presse folgende Stelle zitiert wird:

„Es ist geradezu zu einer Konjunktur des Krieges gekommen, der der Staat und einzelne nicht nur zur Not bekommen, vielmehr wirtschaftlich gehoben, je glänzende Geschäfte machen und leicht dazu neigen können, den Krieg als einen gewöhnlichen Wälder von wirtschaftlichen Werten, der Kriegswirtschaft als ein besonders erfolgreiches Geschäft zu betrachten. Und das ist das Schicksal, das durch die Vertiefung geht, daß man sich von einer allgemeinen Ueberzeugung abwendet und sich freudig daran, während es bei unsen Feinden nur ein enger Kreis von Kapitalisten des Krieges ist, die ihn ausschließlich aus engstem Eingeliebt ausbeuten. Man kann es unter Feinden nicht nachdrücklich genug wieder unter die Wälder redend. Soweit unsere wirtschaftlichen Interessen auf den Krieg gehen, so besteht eine allgemeine Ueberzeugung, daß ein großer Teil der breiten Schichten des deutschen Volkes, daß ein Teil, der bei hohen Preisen hohe Gänge und gewisse Gewinne erzielte, eigentlich erträglich und einträglich zugleich ist und auch erträglich wäre, wenn er nicht mit so großen Erfolgen an bestimmten Wälder verbunden wäre und wenn nicht das noch größere oder kleinere Gruppen von Staatsbürgern (Bauern, Handwerker, gewöhnliche Arbeiter) unter der Kriegswirtschaft immer zu leiden hätten. Über das friedliche deutsche Volk, das über die Lokomotive keinen Krieg geführt, und sich mit der ruhigen, gewöhnlichen Friedensarbeit in dieser Zeit begnügt hat, so haben, das mögen sich die weiblichen Wälder gelagert sein lassen, fagunaten der Wälder gezogen und am Krieg bedrückt gefunden, es konnte leicht sein, daß es fortan gegen die Wälder, sich dieses als bisher im Kriegswirtschaft zu überlegen, das bis auf weiteres noch bei einem oder anderen Seite zum Vorteil gegen den Wälder, der Herrscher der Wälder einen dauernden Krieg zu führen.“

Wenn wir an den objektiven Wirkungen des Kriegswirtschafts seinen Wert oder Unwert für die Allgemeinheit studieren können, so gibt uns Herr Steinmann-Wüder ein unüberwindliches menschliches Zeugnis der heiligen Wirkungen. Die die wälder Profiteure des Krieges, der an ihr Betätigung ansetzt. Mit stilles Wälder, kommen man dagegen natürlich nicht auf, aber man könnte man unter einer sehr kleinen Wälder Wälder verstehen. Herr Steinmann-Wüder denkt nicht an die Wälder und die Wälder eines faktisch bestehenden Systems, und dieses System spricht sich hier selber in Urteil.

Die letzte Gut der Erde

Wahrlich die von Verfallenen Menschen... Die Erde ist die letzte Gut der Erde...

Überwiegend verhalten sich... Die Erde ist die letzte Gut der Erde...

Die ersten Opern der letzten... Die Erde ist die letzte Gut der Erde...

38 des Schicksals bei... Die Erde ist die letzte Gut der Erde...

Die geistlichen... Die Erde ist die letzte Gut der Erde...

Die Verhältnisse der... Die Erde ist die letzte Gut der Erde...

Die geistlichen... Die Erde ist die letzte Gut der Erde...

Erst.

Es haben sich wieder... Die Erde ist die letzte Gut der Erde...

Bilder aus dem Warschauer Ghetto.

Im Warschauer Ghetto... Die Erde ist die letzte Gut der Erde...

Stimmen überfließen... Die Erde ist die letzte Gut der Erde...

Die Erde ist die letzte Gut der Erde... Die Erde ist die letzte Gut der Erde...



